

**Erscheinungsweise:**  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

**Anzeigenpreis:**  
a) im Anzeigenteil:  
die Seite 20 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Seite 65 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

**Gerichtsstand**  
für beide Teile ist Calw



**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw**

**Bezugspreis:**  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Gold-  
pfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme 8 Uhr vormittags

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

**Fernsprecher Nr. 9**

**Verantwortl. Schriftleitung:**  
Friedrich Hans Scheele  
Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei

Nr. 73

Mittwoch, den 30. März 1932

Jahrgang 104

## Deutsche Teilnahme an der Viermächte-Konferenz Zunächst englisch-französische Vorbesprechung - Vierer-Konferenz vielleicht nächste Woche

II. Berlin, 30. März. Die deutsche Regierung hat nunmehr die englische Aufforderung an einer Viermächte-Konferenz zur Besprechung der Donaubundfrage teilzunehmen, grundsätzlich angenommen. Nach der Einladung Macdonalds soll die Konferenz in der Zeit vom 4. bis 9. April stattfinden. Der Konferenzvorschlag der englischen Regierung wird in Berliner politischen Kreisen warm begrüßt. Aufgabe und Sinn der Konferenz, so wird erklärt, werde sein, die Vorschläge der 4 Mächte zu untersuchen und die Gegensätze zu beseitigen, um festzustellen, auf welchem Wege den Donaufaaten am besten wirtschaftlich zu helfen sei.

Wie aus Berlin verlautet, dürfte die Konferenz Mitte nächster Woche zustande kommen. Reichskanzler Brüning war bereit, unter Zurückstellung anderer dringender Aufgaben zum nächsten Wochenende nach London zu fahren, um durch seine persönliche Anwesenheit das große Interesse Deutschlands an der Lösung dieser Frage zu betonen. Es scheint jedoch, daß das Zustandekommen einer Viermächtekonferenz während des kommenden Wochenendes an der Unabkömmlichkeit des italienischen Außenministers Grandi gescheitert ist. Die aus London kommende Nachricht über eine nunmehr erfolgte persönliche Einladung an den französischen Ministerpräsidenten zu einer Wochenendbesprechung mit Macdonald wäre somit genau das, was Tardieu ursprünglich beabsichtigt hatte, nämlich eine rein englisch-französische Führungnahme, wogegen bekanntlich Macdonald eine Viermächtekonferenz vorgezogen hatte. Unter diesen Umständen glaubt man, daß die Wochenendbesprechung Tardieu-Macdonald eher formal im Sinne eines Höflichkeitssattes zu werten sei, zum mindesten aber nicht die Bedeutung haben werde, die einer sich dann anschließenden Londoner Viermächtekonferenz in der Mitte der Woche zukäme.

Wenn, wie zu vermuten ist, der französische Ministerpräsident zusammen mit dem Finanzminister Flandin nach London fahren und auf der Viermächtekonferenz der Minister Flandin Frankreich allein vertreten würde, während Tardieu wieder nach Paris zurückkehren würde, so läme dann auch eine Vertretung Deutschlands in London durch den Reichskanzler persönlich nicht mehr in Frage. Man nimmt für diesen Fall an, daß dann Staatssekretär v. Bülow Deutschland in London vertreten wird.

### Tardiens Londonreise

Der Duai d'Orsay veröffentlicht am Dienstagabend folgende amtliche Verlautbarung: „Ministerpräsident Tardieu

wird sich am Sonntagnachmittag nach London begeben, um der Einladung Folge zu leisten, die er Anfang März von der englischen Regierung erhielt, und die er sofort für die ersten Tage des Monats April angenommen hatte. Der Ministerpräsident wird auf seiner Reise von dem französischen Finanzminister Flandin begleitet sein. Was die Zusammenkunft der vier Großmächte angeht, die die Einladung an die fünf Donaufaaten zum Zwecke einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen ansarbeiten soll, so ist die augenblickliche Lage folgende:

Grundsätzlich ist diese Zusammenkunft einstimmig angenommen worden. Die Ungewißheit über die materiellen Möglichkeiten, in der sich diejenigen Regierungschefs und Minister befinden, die daran teilnehmen müssen, ließ die Festlegung eines bestimmten Zeitpunktes noch nicht zu. Ministerpräsident Tardieu hat am 24. März auf ein Schreiben vom 22. März dem englischen Außenminister Sir John Simon geantwortet, daß er mit der Zusammenkunft einverstanden sei. Dieses Einverständnis war um so selbstverständlicher, als die französischen Vorschläge, die in der Denkschrift niedergelegt sind, ebenfalls eine vorherige Verständigung der vier Großmächte über den Text der den Donaufaaten auszustellenden Einladung vorsehen hat. Ministerpräsident Tardieu und Finanzminister Flandin werden den Montag dazu benutzen, um mit ihren britischen Kollegen zu verhandeln. Sie werden am Dienstagvormittag wieder in Paris zurück sein.

London legt Wert darauf, daß die Viererzusammenkunft baldmöglichst nach der Aussprache Tardieu-Macdonald in London stattfindet. Die englische Diplomatie hält es für richtig, daß die Großmächte sich zuerst über die gemeinsamen Richtlinien einigen sollen, deren Durchführung sie dann den Donaufaaten empfehlen können. Eine Zusammenkunft in Genf, wie sie von Paris gewünscht wird, wird in London nicht für wünschenswert gehalten, da dort die Gefahr besteht, daß auf französische Initiative hin die Donaufaaten vorzeitig zu den Verhandlungen hinzugezogen werden könnten. Das ist nach englischer Auffassung untunlich. Immerhin ist die Londoner Diplomatie bereit, auch über andere Plätze als London für die Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte zu verhandeln. Es ist ferner die Ansicht Englands, daß außer dem Tardieuplan auch andere Donaupläne erörtert werden müßten. Das Schicksal der Zusammenkunft der Vertreter der vier Großmächte wird von dem Ergebnis der Aussprache zwischen Tardieu und Macdonald wesentlich abhängen.

## Die deutsche Industrie fordert Schonung des Devisenvorrats

II. Berlin, 30. März. Wie verlautet, hat sich der Präsidial- und Vorstandsbeirat der allgemeinen Wirtschaftspolitik beim Reichsverband der Deutschen Industrie seit einigen Wochen eingehend mit den gegenwärtig akuten wirtschaftspolitischen Fragen beschäftigt. Der Beirat hat nunmehr seine Beratungen in einer Zusammenfassung niedergelegt, auf Grund deren der Vorsitzende des Reichsverbandes, Krupp von Bohlen und Halbach, voraussichtlich in den nächsten Tagen dem Reichskanzler Dr. Brüning bestimmte Vorschläge unterbreiten wird.

Unter anderem hat man sich im Reichsverband der Deutschen Industrie eingehend mit der Frage befaßt, welche Folgerungen aus dem Rückgang des deutschen Ausfuhrüberschusses zu ziehen sind. Man ist zu der Ansicht gekommen, daß die jetzige Devisenlage Deutschlands einen bestimmten Devisenbestand zur Sicherung der deutschen Ernährung, des notwendigen Rohstoffbezuges und der Verpflichtungen aus dem Kapitaldienst notwendig mache. Dieser Aufgabe vermag die jetzige Form der Devisenbewirtschaftung jedoch nur mangelhaft zu entsprechen. Die Handelspolitik müßte daher auf das devisenpolitische Ziel, der Schonung des Devisenvorrates, abgestellt werden. Es wäre eine zentrale Regelung der Einfuhr mit gleichzeitiger Festsetzung von autonomen Warenkontingenten anzustreben. Die Maßnahmen sollten so elastisch wie möglich getroffen werden, damit eine spätere schnelle Rückbildung zur freien Wirtschaft möglich bleibe.

## Senkung der Gemeinde-Tarife?

II. Berlin, 30. März. Nach eingehenden Verhandlungen mit den kommunalen Spitzenverbänden hat der Reichskommissar für Preisüberwachung zur Ergänzung und Unterstützung der Bestrebungen auf Senkung der Preise für lebenswichtige Waren und Leistungen die Gemeinden und Gemeindeverbände aufgefordert, die Möglichkeit einer Senkung der bisher erhobenen kommunalen Gebühren-

beiträge und privatrechtlichen Leistungsentgelte zu prüfen. Dieser Forderung wollen die Gemeinden und Gemeindeverbände nachkommen, obwohl die kommunalen Haushalte durch die steigenden Wohlfahrtslasten und den Rückgang des Steuerertrags außerordentlich belastet sind.

Die Nachprüfung wird sich im wesentlichen erstrecken auf die Gebühren für Müllbeseitigung, Kanalisation und für Straßenreinigung, Markthallen, öffentliche Märkte, Vieh- und Schlachthöfe sowie Fleischbeschau und Trichinenschau, Friedhöfe und Krematorien, Badeanstalten, Krankenhäuser, Heil- und Pflegeanstalten, Krüppel- und Siechenheime und sonstige Anstalten auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, ferner auch auf das Gebiet der privatrechtlichen Leistungsentgelte, insbesondere auf die Nachprüfung der Gebühren des Reklame- und Anschlagwesens sowie auf die Entgelte für Tankstellen. Zur Senkung der Entgelte sollen grundsätzlich alle Ersparnisse verwandt werden, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden aus der vierten Notverordnung vom 8. Dezember 1931 durch die Verminderung der Selbstkosten, deren Berechnung durch die Grundzüge im einzelnen genau geregelt ist, entstehen.

Eine Senkung der Entgelte muß erfolgen, wenn der Ertrag die Selbstkosten der Gemeinden oder Gemeindeverbände übersteigt. Eine Senkung der Gebühren unter die Selbstkosten kommt nicht in Frage. In den Fällen, in denen die Entgelte die Selbstkosten nicht decken, ist eine Senkung überhaupt nicht erforderlich. Da es bei den ständig steigenden Wohlfahrtslasten und den rückgängigen Stenererträgen vollkommen ausgeschlossen erscheint, daß in einer Gemeinde sämtliche für eine Nachprüfung in Betracht kommenden Anstalten ihre Gebühren und sonstigen Entgelte senken können, lassen die Grundzüge es zu, die Ersparnisse aus der Notverordnung und die Minderung der Sachkosten gegenüber dem Stande vom 1. Juli 1931 innerhalb der Verwaltung zusammenzuziehen und zu besonders kräftiger Senkung an einzelnen Stellen, zum Beispiel bei den Gas- und Elektrizitätswerken oder bei den Schlachthofgebühren usw., je nach den Bedürfnissen des einzelnen Ortes, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, zu verwenden.

## Tages-Spiegel

Deutschland hat die englische Einladung zur Viermächtekonferenz über die Donaubundfrage angenommen. Ob Reichskanzler Brüning persönlich an der Konferenz teilnehmen wird, steht noch nicht fest.

Der französische Ministerpräsident Tardieu wird auf englische Sondereinladung hin, am Sonntag zu einer Vorbesprechung mit Macdonald nach London reisen. Die Viermächtekonferenz dürfte nicht vor Mitte nächster Woche zusammentreten.

In Memel wurde ein Reichsdeutscher wegen angeblicher Spionage von den litauischen Behörden verhaftet.

Der Preiskommissar hat die Gemeinden zur Senkung ihrer Tarife aufgefordert.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie beabsichtigt der Reichsregierung zwecks Schonung des schwindenden Devisenvorrats eine zentrale Regelung bzw. Kontingentierung der Einfuhr vorzuschlagen.

In der Mandchurei finden gegenwärtig schwere Bandenkämpfe statt. Um den Bestand des neuen mandchurischen Freistaates zu sichern, ist der Belagerungszustand über das ganze Land verhängt worden.

## Ein Deutscher in Memel verhaftet

II. Berlin, 30. März. Die litauische politische Polizei hat, wie die D.N.Z. meldet, in Memel einen gewissen Richard Beders verhaftet, der deutscher Staatsangehöriger ist. Eine in Memel erscheinende großlitauische Zeitung behauptet, daß Beders Spionage zugunsten einer benachbarten Macht getrieben habe. Bei ihm seien Dokumente gefunden worden, die seine Schuld bewiesen. Großlitauische Kreise verbreiten ferner, daß aus dem gefundenen Material bei Beders hervorgehen soll, er habe „gewisse Elemente im Memelgebiet zu Unruhen verleiten wollen“, um auf diese Weise nach außen hin den Eindruck zu erwecken, es gäre innerhalb der Bevölkerung des Memelgebietes und deshalb sei das Eingreifen auswärtiger Mächte nötig.

## Dr. Dorpmüller in Paris

II. Berlin, 30. März. Wie wir erfahren, hat sich der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller, nach Paris begeben, um dort an den Arbeiten des Völkerbundsaußschusses teilzunehmen, der mit der Prüfung der Frage betraut ist, wie der Weltarbeitslosigkeit durch Vergebung öffentlicher Arbeiten am besten gesteuert werden könne. Dorpmüller ist bekanntlich Vorsitzender dieses Ausschusses.

## Lebensmittelunruhen in Moskau

II. Berlin, 30. März. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Moskau meldet, strömten auf die Nachricht, daß der Buttertruf einen größeren Vorrat auf Lebensmittelkarten verkaufe, Frauen, die seit ungefähr 4 Monaten mit ihren Familien keine Butter mehr gesehen hatten, in Scharen vor das Verkaufsgelände im Zentrum Moskaus. Für die dort vorhandene Butter wurden jedoch 7 Rubel anstatt des bisher üblichen Preises von 2,50 Rubel für das Pfund verlangt. Hierüber gerieten die Frauen in eine solche Erregung, daß sie sämtliche Scheiben und Einrichtungsgegenstände des Verkaufsladens in Stücke schlugen und die Verkäufer mißhandelten.

## Herausforderndes Benehmen eines italienischen Staatssekretärs in Malta

II. London, 30. März. Bei der Abfahrt von Malta rief, wie „Malta Chronicle“ meldet, der italienische Staatssekretär Ciunta an Bord seines Dampfers laut, so daß alle Umstehenden, sogar Personen auf den nahegelegenen Dampfern es hören konnten: „Wir sind hier in Italien, auf der Straße von Italien zu keinem afrikanischen Reich. Wir müssen die Engländer lehren, was Faschismus ist!“ Der italienische Konsul verurteilte ihn mehrmals zu unterbrechen und machte ihn auf die Gefahr der Aufmerksamkeiten aufmerksam, jedoch ohne Erfolg. Der Konsul ist nach Rom gefahren.

### Italienische Marinemission für Persien

Nach einer Meldung der Moskauer Zeitung „Tas“ hat die persische Regierung die italienische Regierung aufgefordert, eine Marinemission nach Persien zu entsenden, um eine persische Kriegsflotte zu organisieren. Acht persische Offiziere sollen an italienischen Marineschulen ausgebildet werden. Persien hat in Italien 3 Kanonenboote bestellt, die demnächst zur Ablieferung gelangen sollen.

## Regelung der Reparationsfrage das Kernproblem des wirtschaftlichen Wiederaufbaus

Washington, 20. März. Der Präsident der amerikanischen Handelskammer, Silas Strawn, bezeichnete auf Grund der Beobachtungen während seiner wirtschaftlichen Studienreise durch Deutschland, Frankreich und England die Regelung der Reparationsfrage als Kernproblem des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Welt. Ohne eine solche Regelung, erklärte er in einem aufsehenerregenden Vortrag vor dem Vorstand der Handelskammer, sei keine bedeutende Besserung im Weltmarkt und in der Finanzwirtschaft möglich. Nach eingehenden Ausführungen über die wirtschaftliche Lage in den von ihm bereisten Ländern erklärte der Präsident, für die europäischen Staaten sei die Reparationsfrage überhaupt das dringendste Problem, das eine sofortige Lösung verlange. „Deutschland ist nach meiner Ansicht nicht mehr in der Lage, Reparationen zu bezahlen“, fuhr Silas Strawn fort, „und kann wahrscheinlich nicht einmal die bedingungslosen Annuitäten ab 1. Juli leisten.“

Die endgültige Lösung der Reparationsfrage liege zur Zeit in den Händen von Deutschland und Frankreich, die die Reparationsfrage nach den Verhandlungen dieser beiden Länder seien aber auf einem Punkt angelangt, der für eine erfolgreiche Lösung viel verspreche. Im Interesse des Wiederaufbaus der Wirtschaft sei das von England eingeschlagene Schutzsystem zu bedauern. Auch die durch Frankreich eingeführten Kontingentierungen müssten Vergeltungsmaßnahmen der davon betroffenen Staaten herausfordern.

## Politische Kurzmeldungen

Die Reichsregierung hat eine Verordnung fertiggestellt, um die Arbeitslosenversicherung zu vereinfachen und zu verbilligen. Die meisten Aufgaben werden dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt entzogen und dem Vorstand der Reichsanstalt übertragen. — Wie aus Wien verlautet, wird in den nächsten Tagen der österreichische Landwirtschaftsminister in Gesellschaft des Biskanzlers nach Berlin reisen, um dort mit nahelebenden Persönlichkeiten der Wirtschaft handelspolitische Fragen zu erörtern. — Die Sozialistische Arbeiterpartei hat auf ihrem Parteitag ein neues Organisationsstatut angenommen, welches dem Ziel dienen soll, die Aktionsfähigkeit der Partei in der Arbeiterbewegung zu erhöhen. — Der Plan einer Einschränkung der Rauschwarenproduktion ist von den Regierungen Großbritanniens und Hollands aufgegeben worden. — Die Lage der Streikbewegung im nordböhmischen Bergbau hat eine bedeutende Verschärfung erfahren. Die Zahl der Streikenden hat sich von 3000 auf 12 000 Bergarbeiter erhöht, die insgesamt 27 Zechen stillgelegt haben. — Der französische Finanzminister Lalande teilte im Verlauf der Etatberatung mit, daß Frankreich seit dem Jahr 1926 über 19 Millionen Franken Schulden getilgt habe. — Die Regierung Benjamins hat die internationale Finanzkommission davon in Kenntnis gesetzt, daß Griechenland ab 1. April die Tilgung der Auslandsschulden einstellen und die Zinszahlung anstatt in Goldpfunden nunmehr nur noch in Papierpfunden leisten wird. — Auf dem polnischen Artillerieübungsplatz Suwalki wurden durch einen Rohrreißer zwei Artilleristen getötet und ein dritter schwer verletzt. — Die Untersuchungskommission des Völkerverbundes hat sich von Schanghai nach Hankow begeben. Ueber

## Bergsteigen in Europa und Indien

Von Professor Dr. G. D. Dyhrenfurth, Leiter der Internationalen Himalaja-Expedition.

Seit ich wieder in Europa bin, habe ich schon allerlei Fragen über mich ergehen lassen müssen. Wenn ich für jede Antwort nur eine Reichsmark bekäme, hätte ich die gesamten Expeditionskosten — und die waren nicht unerheblich! — bald herein. Und was wird nicht alles gefragt! (Ganz im Vertrauen — auch sehr viel dummes Zeug.) Selbst unter den Bergsteigern herrschen vielfach durchaus irrig Vorstellungen. Es ist eben doch ein himmelweiter Unterschied, ob man in den Alpen, in der Hohen Tatra, allenthalben noch in den Pyrenäen, Korzila, Norwegen Bergfahrten unternimmt oder ob man einen der Riesenberg des Himalaja angreift. Die Alpen sind bekanntlich in weitgehendem Maße erschlossen, Zugangsschwierigkeiten gibt es überhaupt kaum mehr, die modernen Verkehrsmittel enden meist erst am Fuße des Berges oder höchstens wenige Stunden davon entfernt. Der Anmarsch zur Spitze ist vielfach fast ein Spaziergang oder allenfalls ein kurzer Trainingsmarsch. An den meisten wichtigen Alpenbergen findet man in etwa halber Höhe gute Unterkunft, in den Mittelalpen förmliche Gasthäuser mit richtigen Betten und tadelloser Verpflegung, in den Westalpen wenigstens unbewirtschaftete Hütten mit Matragenlager, Decken, Kochgelegenheit usw.

Ich höre schon die entrüsteten Protestrufe vieler Alpinisten, die sich gegen diese nur für Normaltouren zureichende Charakterisierung zur Wehr setzen. Nun — zur Beruhigung: Ich bin selbst ein sehr erfahrener Alpen-Bergsteiger und habe mehr als 700 Gipfel in den verschiedensten Gruppen der West- und Ostalpen gemacht, darunter viele Erstersteigungen, Neutouren und ungewöhnliche Routen. Ich habe auch in den Alpen oft das Zelt benützt, zahlreiche Freilager (Nobiswald) durchgemacht usw., also eine gewisse Sachkunde ist mir nicht abzusprechen. Trotzdem oder vielmehr gerade deshalb sage ich nochmals: Zwischen dem Bergsteigen in den Alpen und im Himalaja ist ein himmelweiter Unterschied.

Wohin wir zunächst einmal beim Anmarsch. Dieser dauert in unserem Falle drei Wochen und führte uns von der letzten Bahnstation Darjeeling durch tropischen Urwald und über drei noch im Winterschnee begrabene Hochpässe, von denen gleich der erste, der Kang La, 5000 Meter hoch ist, also 200 Meter höher als der Mont Blanc. Und das mit einer Karawane von 400 Trägern! Was das allein hinsichtlich Verpflegung und Ausrüstung für Schwierigkeiten machte, darüber könnte man ein ganzes Buch schreiben. Es mag unangenehm klingen, aber es ist die lautere Wahrheit: Bereits

## Rückzug Frankreichs vom Stillen Ozean

### Umstürzende Kolonialpläne: Verzicht auf das gesamte außerafrikanische Kolonialreich

Die Sorge vor dem Verlust der im Kriege gewonnenen Macht, die ungebrogene Volkskraft Deutschlands und seine industriellen und wirtschaftspolitischen Ausdehnungsmöglichkeiten lassen die Frage der Sicherheit in Frankreich nicht zur Ruhe kommen. Von Deutschland aus gesehen, wirkt das Angebots der ungeheuren militärischen Ueberlegenheit unseres westlichen Nachbarn zu Lande, zu Wasser und in der Luft, vermehrt durch die militärischen Verbindnisse Frankreichs mit unsern östlichen Nachbarn, nachgerade lächerlich. Dennoch muß man in Mitteleuropa mit diesem französischen Sorgenkomplex rechnen. Wie ernsthaft er zu beurteilen ist, wird aufs neue von den Gedankengängen des Konteradmiral Castex bezeugt in seiner Schrift „Theories strategiques“.

Der Verfasser ist Befehlshaber des Abchnitts Toulon der französischen Kriegsmarine und beschäftigt sich besonders stark mit afrikanischen Fragen. Trotzdem muß es für einen französischen Admiral im Dienst als außergewöhnlich angesehen werden, daß er im Gegensatz zu der Auffassung des Seemanns „Mein Feld ist die Welt“ mit Schärfe den Kernsack vertritt: Frankreichs Zukunft und Stärke liegen in Afrika! Alle Außenbesitzungen schweben nur die wirtschaftliche und militärische Entfaltungskraft und bringen uns in die Gefahr unnützer Verwicklungen. Mit einer vor nichts zurückweichenden Folgerichtigkeit seiner Schlüsse befürwortet Castex die Preisgabe sämtlicher nichtafrikanischen Besitzungen und tritt auch schon mit einem klar umrissenen Plan ihrer Verwertung zur Vergrößerung und inneren Stärkung des afrikanischen Reiches unter der Trifolore hervor.

Der Besitz Frankreichs in Afrika wird, im Großen gesehen, begrenzt von dem rechten Winkel aus dem 20. Grad östlicher Länge und dem Äquator und dem Atlantik nebst dem Mitteländischen Meer. Innerhalb dieser riesigen Landmasse, die mehr als den dritten Teil des allmählich lichter werdenden dunklen Erdteils umfaßt, bildet den wertvollsten nichtfranzösischen Besitz die hochentwickelte und volkreiche englische Kolonie Nigerien. Dazu kommen noch die Kolonien Englands an der Goldküste, der Elfenküste und Gambia. Für die Eingliederung der französischen und englischen Mandatsgebiete Togo und Kamerun zieht der Admiral bei seinen Neuordnungsplänen Hinderntnisse ebensovientig in Betracht wie für die spanischen Afrikaländer im französischen Bereich Spanisch-Guinea und Rio de Oro. Kein Wort widmet er ferner Portugiesisch-Guinea. Erwähnenswert erscheint ihm nur die negerrepublik Liberia. Diese sämtlichen Länder will Frankreich für sich gewinnen.

Castex — und mit ihm wohl ein maßgeblicher Teil des französischen Außenministeriums, ohne dessen Zustimmung seine Pläne niemals veröffentlicht worden wären — legt den denkbar größten Wert auf den Rückzug Frankreichs vom Stillen Ozean. Der Admiral rechnet mit schweren Verwicklungen in diesem Teil der Erde und gelangt trotz der Blutopfer, die mit der Bewältigung des reichen Französisch-Indochina verbunden gewesen sind, zu der kühlen Ueberlegung, daß dieses große und zukunftsreiche Land das Leben französischer Soldaten und Matrosen nicht wert sei.

ihre Tätigkeit verlautet nichts. — In Tokio wurden 13 Mitglieder einer „Blutbrüderchaft“-Verschwörung zur Ermordung führender japanischer Persönlichkeiten aus Politik und Finanz unter Mordanklage vor Gericht gestellt. — In Washington verurteilten Kommunisten vor dem japanischen

China müsse zur Sicherheit Frankreichs an einen weit nachgeordneten Platz in der französischen Außenpolitik treten. Frankreich tue gut, sich von den verwickelten und gefährlichen Pazifikfragen völlig zurückziehen und ihren Austrag Japan, Rußland, Amerika und England allein zu überlassen. Indochina betrachtet Castex als das gegebene Austauschland für Britisch-Nigeria. „Französisch-Indien“, die Bezeichnung für die Niederlassungen Chandernagor, Zanaon, Karikal, Mahe und Pondichery in der Gesamtgröße Polynesiens im indischen Kolonialraum Englands, will er für Gambia, die Löwen- und die Goldküste Englands preisgeben. Die ozeanischen Inseln und die von England und Frankreich gemeinsam verwalteten Neuen Hebriden betrachtet der Castexsche Vorschlag als Tausch- und Verkaufgegenstände gegenüber England, Australien und Neuseeland.

Die Erzielung der politischen Oberherrschaft über die negerrepublik Liberia will Castex bei einem großen Tausch- und Verkaufsgeschäft mit den Vereinigten Staaten anstreben. Es ist bekannt, daß die USA mit der Gründung Liberias durch zurückgewanderte nordamerikanische Neger selbst den Fuß auf afrikanischen Boden gesetzt zu haben glauben und sich an den Fett-Rohstoffen Westafrikas gern durch eigenen Kolonialbesitz beteiligen möchten. Das französische Austauschangebot erscheint aber so verlockend, daß die schmerzliche Moral der Vereinigten Staaten dabei den Verrat der negerrepublik, die sowieso in gewissen Abständen eines schändlichen Sklavenhandels verdächtigt wird, schon zu verbauen vermöchte. Frankreich bietet seine kleinen Antillen Guadeloupe und Martinique an und würde auch auf Saint Pierre und Miquelon an der Neufundlandbank, Stützpunkte seiner normannischen und bretonischen Fischer, um des großen Zieles willen verzichten. Französisch-Guinea soll preiswert an Brasilien abgegeben werden, und damit wäre Frankreich dann aller überseeischen Sorgen enthoben. Selbst das unbequeme Syrien will Castex abstoßen. Entweder soll daraus ähnlich wie aus dem Irak ein selbständiges Land entstehen oder Syrien soll als Mandat an Italien übergehen.

Diese Säuberung des französischen Kolonialbesitzes würde ohne Zweifel die französische Außenpolitik vom Zwang vieler Rücksichtnahmen befreien und ihr die Möglichkeit bieten, sich ganz auf Europa zu konzentrieren und Nord- und Westafrika zu gewaltigen wirtschaftlichen und militärischen Kraftquellen auszubauen. Etwas anderes ist es, ob England seinem indischen Reich auch noch das Unruhegebiet Indochina angliedern will. Wenn England um Indien kämpft — und daran kann wohl doch nicht gezweifelt werden —, dann muß ihm Indochina wohl als äußerst erstrebenswerter Erweiterung seines Kolonialbesitzes erscheinen, zumal es dadurch auch marinestrategisch im Bereich des Stillen Ozeans, der so unruhig zu werden verspricht, selbst gegenüber Japan an Kraft bedeutenden Zuwachs erfahren müßte. Für Deutschland wäre eine solche Konzentration Frankreichs auf Europa und Afrika mit einer rückweisen Vermehrung des französischen Drucks verbunden.

Konjunkt gegen das Vorgehen Japans in China zu protestieren. Es kam zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. — Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm einen Antrag an, eine Einfuhrsteuer für Kohle und Koks in Höhe von 10 Cents für je 100 englische Pfund zu erheben.

dieser Anmarsch stellte eine sehr große Leistung dar, nicht nur an Strapazen, sondern vor allem organisatorisch. Als wir dicht vor dem Kang La schlechtes Wetter und starken Schneefall bekamen, desertierten zahlreiche Kulis. Als wir mit einer noch etwa 200 Mann starken Karawane im ersten nepalischen Dorf Khunja ankamen, wo wir Proviant und frische Träger anzutreffen hofften, war beides — nicht vorhanden. Als wir uns endlich im Standlager Pangpema am Nordwest-Fuß des Rangchendzöngä eingerichtet und bereits mit dem Angriff auf den Berg begonnen hatten, brach rückwärts der ganze Nachschubdienst zusammen. Auch an dieser Stelle möchte ich dankbar meiner beiden englischen „Transportoffiziere“ Mr. Wood Johnson und Mr. Hannah gedenken. Ihnen fiel die undankbare und unerfreuliche Aufgabe zu, am Kang La und Margin La die Karre aus dem Dreck zu ziehen, und sie haben das in wirklich aufopfernder Arbeit besorgt. Daß inzwischen viele Traglasten berandt worden waren, daß mehr als ein Drittel des Europäer-Probiantens und viele wichtige Ausrüstungsgegenstände fehlten, war nicht ihre Schuld.

Pangpema entspricht, wenn wir den Vergleich durchführen wollen, erst einer alpinen Talstation. Während man sich aber in den Hotels von Zermatt, Grindelwald, Salden usw. herrlich erholen kann, war es nicht ganz einfach, in Pangpema in Form zu bleiben. Etwa 5000 Meter Meereshöhe, in der Nacht bis 15 Grad unter Null, häufige Schneefälle, rauhe Winde, Lagern auf feuchtem Untergrund, dazu viel Arbeit — alles das machte Pangpema für eine Sommerfrische ziemlich ungeeignet.

Dann die eigentlichen Hochlager, die von Pangpema gegen den Berg vorgeschoben wurden, also den alpinen Berggasthäusern und Hütten entsprechen würden. Bei unseren beiden Angriffsvorjahren auf den Rangchendzöngä und bei der Besteigung der Namtang Peak haben wir insgesamt acht Hochlager gehabt, von denen drei gleichzeitig „in Betrieb“ waren. Am Jongjong Peak waren es ähnlich. Selbstverständlich mußte jedes Lager mit Zelten, Schlafsäcken, Feuerungsmaterial, Europäer- und Trägerproviant usw. versehen sein. Außerdem und vor allem mußte die Sturmtruppe vorn an der Front stets alles haben, was sie brauchte. Trotz unserer genau durchdachten und sorgfältig vorbereiteten Ausrüstung waren die Nächte vielfach nicht sehr erholend. Oft raste ein Schneesturm, daß die Zelte schaukelten wie Schiffe im Seegang und der Flugschnee sich selbst durch die dicke doppelte Verschnürung hindurchschleifte. Oft vereiste die Zeltleinwand so stark, daß die Ventilation ungenügend wurde und man mit schwerster Atemnot aus dem Schlaf aufschreckte. In 6000 Meter Höhe ist die Luft bekanntlich sowieso schon reichlich dünn. Wenn man dann noch den wenigen Sauerstoff, der sich in einem kleinen Zelt befindet, veratmet hat

und wenn die Lufterneuerung ungenügend ist, so werden die Erstickenungsanfänge leicht verständlich. Also — wenn der Schneesturm nicht gar zu arg war — Lüftungsfenster auf!

Dazu der qualende „Höhentuf“, an dem die meisten von uns litten, eine Folge der völlig trockenen und sehr kalten Atmungsluft. Genau dieselbe Erfahrung haben übrigens die englischen Everest-Expeditionen gemacht, und es ist schwer, wirksame Abhilfe zu schaffen. Drei von uns waren wochenlang vollkommen stimmlos.

Endlich der Angriff auf den Gipfel selbst. Viele Alpinisten glauben, daß die Himalajaberge zwar höher, aber nicht schwerer oder vielleicht sogar leichter seien als die Gipfel der Alpen. Gerade das Gegenteil ist richtig. Die Hauptberge des Himalaja sind 3000 bis 4000 Meter höher, also annähernd doppelt so hoch wie die Alpenberge, und außerdem noch viel schwerer und vor allem viel gefährlicher! Die durchschnittliche Steilheit der Bergflanken ist im Himalaja viel größer, und auch an Stellen, wo man es nicht für möglich halten sollte, hängen noch kleine Gletscher, die ihre Eislawinen entsenden. Die Häufigkeit und das Ausmaß dieser Eislawinen ist für jeden Alpinisten, der zum ersten Male im Himalaja arbeitet, geradezu verblüffend, und man hat an sich mögliche Route wird dadurch so gefährlich, daß sie praktisch nicht mehr in Frage kommt.

Zu dem allen noch die dünne, sauerstoffarme Luft und der stark verminderte Barometerdruck, wodurch das Tempo sich sehr verlangsamt und jeder Schritt, jeder Schlag mit der Eisaxt zu einer gesteigerten Anstrengung wird. Ein weiterer Feind des Himalaja-Bergsteigers, und zwar einer der schlimmsten, ist der Sturm. Windstille Tage sind in diesen Regionen ganz selten; meist treibt der Sturm ganze Wolken von Schneestaub vor sich her, und an den Gipfeln und Graten wehen die malerischen weißen Fahnen, die aber in diesem Falle keine Kapitulation, sondern im Gegenteil einen furchtbaren Widerstand des Berges ankündigen.

Sehr ungünstig ist auch, daß der Hochsommer, die in Europa beste Jahreszeit für große Bergfahrten, im Himalaja gerade die Regenzeit ist. Von Mitte Juni bis September weht der Monsun, der indische Regenwind, und schützt ungeheure Wassermassen auf die Abhänge des Gebirges. In den oberen Höhenlagen schneit es dann fast täglich, so daß die Verhältnisse oberhalb 5500 Metern vollkommen winterlich werden. Man ist also in Indien gezwungen, entweder vor dem Monsun, d. h. im späten Frühjahr, oder erst im Herbst zu gehen, was im ersten Falle ein Wettrennen mit dem Monsun, im anderen Falle mit dem eigentlichen Winterschnee bedeutet.

Es ist wirklich, als ob die Gottheiten, die nach dem allgemeinen Glauben der indischen Völker auf den Niesenbergen von Himalajal thronen, alles nur irgend mögliche getan hätten, um die zubringlichen Menschen abzuwehren.

# Aus Stadt und Land

Calw, den 30. März 1932.

Wie erkennt man falsches Hartgeld?

So schwer es ist, raffiniert hergestellte Banknoten und Papierfälschate zu erkennen, so leicht ist es bei einiger Aufmerksamkeit, falsches Hartgeld als solches zu entlarven. Die meisten Fälscher pflegen nämlich nicht, das immerhin teure Silber, sondern ein minderwertiges Metall zu „verarbeiten“, und nur die Oberfläche des fertig geprägten Falschstückes zu verfilbern. Ein Kinderspiel ist es gerade, solche Stücke zu erkennen, wenn der Hauptteil des verwendeten Metalls Blei ist. Während Silber mit hellem Klang tönt, wenn man es fallen läßt, gibt das Blei einen dumpfen, holzähnlichen Ton. Streicht man es über Papier, so gibt das Bleifalschstück einen „Bleistrich“. Anders verhält es sich allerdings, wenn als Grundmetall eine Kupferlegierung verwendet wurde. Diese Legierung weist nämlich einen von Silber kaum unterscheidbaren Klang auf und auch das verschiedene spezifische Gewicht ist nicht leicht zu erkennen. Aber auch solche Falschstücke sind bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu erkennen. Da die Stücke in Kupfer geprägt sind, ist naturgemäß bei der nachfolgenden Verfilberung die Schärfe der ausgeprägten Zahlen, Bilder und Buchstaben verschwommen. Wer also die Vorsicht gebraucht, ein zweifelhaftes Stück bei gutem Licht mit einem echten zu vergleichen, erkennt sofort, daß die Beschriftung sich beim Falschstück nicht plötzlich, sondern mit Uebergängen von der Oberfläche abhebt. Diese Prüfung erfordert natürlich ein scharfes Auge und einen „guten Blick“ für Formen. Wer sich diese aber nicht zutraut, dem seien zwei kleine Hilfsmittel empfohlen, die er etwa bei seiner Geldtasche ohne besondere Umstände dauernd halten kann. Erstens eine kleine Feile. Fährt man mit dieser ein paar Mal leicht über den Rand des Stückes, so kommt bei der Fälschung sofort der rote Schein des Kupfers hervor. Ein zweites Hilfsmittel besteht in einem Tellerschalen mit etwas Putzmittel, von sogenanntem Silberputzmittel. Fährt man mit dieser Lösung über die Oberfläche eines echten Silbergeldstückes, so wird es schon blank und hell. Die aus Kupfer hergestellte Fälschung dagegen läßt an vielen Stellen das rote Metall hervortreten. Diese Hilfsmittel scheinen nur auf den ersten Blick unumwunden, sind es aber in der Tat keineswegs. Würde sich die Kaufmannswelt und besonders diejenige, die den Kleinverkauf betreibt, an diese Vorsichtsmaßnahmen halten, so wäre das Land von der überhandnehmenden Seuche der Falschgeldverzeugung bald befreit.

## Der Osterverkehr auf der Reichsbahn

Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Der heutige Osterverkehr war in dem Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart lebhaft und hat sich glatt abgewickelt. Am Ostermontag wurde der Ausflugsverkehr allerdings durch das regnerische Wetter beeinträchtigt. Im Fernverkehr wirkte sich die Ausgabe von Festtagsrückfahrkarten für sämtliche Verkehrsverbindungen und die Freigabe der D-Züge für die Besitzer von Festtagsrückfahrkarten wie am vergangenen Weihnachtstest gütig aus. In der Zeit vom 24. bis 28. März wurden neben den fahrplannmäßigen Zügen insgesamt 127 Sonderzüge (21 D-, 12 EIL- und 94 Personenzüge) ausgeführt. Außerdem verkehrten 12 Winterportsonderzüge nach Oberstdorf, mit denen rund 4000 Personen befördert wurden. An den Fahrkartenschaltern des Stuttgarter Hauptbahnhofes wurden über Ostern rund 110 000 Fahrkarten, darunter 58 000 Festtagsrückfahrkarten, in Ulm insgesamt 20 000 Fahrkarten, darunter 12 000 Festtagsrückfahrkarten, in Heilbronn 14 800 Fahrkarten, darunter 9600 Festtagsrückfahrkarten verkauft.

## Wetter für Donnerstag und Freitag

Bei Großbritannien befindet sich eine starke Depression, über Spanien ein Hochdruck, dessen Einfluß bis nach Frankreich sich erstreckt. Für Donnerstag und Freitag ist zwar zeitweilig aufhellendes, aber noch unbeständiges Wetter zu erwarten.

\*

**Gechingen, 29. März.** Karwoche und Osterfest brachten der Gemeinde eine Fülle musikalischen Erlebens. Am Karfreitag und Oster Sonntag versöhnte der durch junge Kräfte verstärkte gemischte Chor unter der kundigen Leitung von Hauptlehrer Seeburger die Gottesdienste durch Choravorträge, während die Kapelle des Musikvereins von hoher Warte herab dem Tag entsprechende Weisen erklingen ließ. Pfarrer Neusch übermittelte in der Kirche den Gemeindegliedern eine Rundfunkübertragung der Bachschen Osterkantate „Der Himmel lacht, die Erde jubiliert“ aus Stuttgart. Ein Plakonzert des Musikvereins führte am Ostermontagsnachmittag viele Musikfreunde zusammen; abends hielt die Spielvereinigung Gechingen ihre sehr unterhaltende Frühjahrsfeier.

**Dobel, 29. März.** Nachdem in letzter Zeit hier einige Brände und im Walde bei Denna ein Waldbrand auszubrechen drohten, die aber jeweils im Entstehen erstickt werden konnten, brach am Osteramstagabend in der Scheune des Schmiedemeisters Karl Kraft Feuer aus, das sich bei dem herrschenden Wind ungemein rasch verbreitete, so daß in wenigen Minuten das ganze Anwesen in Flammen stand. Da an eine Rettung nicht mehr zu denken war, mußte sich die Ortsfeuerwehr und die zur Hilfe gerufene Weckerlinie aus Reutenburg darauf beschränken, die durch Funkenflug stark bedrohten Nachbargebäude zu schützen. Wohnhaus, Stall und Scheune sowie Schopf des Karl Kraft sind bis auf den Grund niedergebrannt. Die Bewohner konnten sich nur noch mit großer Mühe in Sicherheit bringen; das Vieh konnte gerettet werden.

**Calw, Herrenberg, 29. März.** Spartassendirektor a. D. Beif feierte am Oster Sonntag seinen 70. Geburtstag.

**Calw, Stuttgart, 29. März.** Im Alter von nahezu 78 Jahren ist vor Ostern Kommerzienrat Eduard Breuninger, der Seniorchef der Breuninger-AG., gestorben. Vor 50 Jahren hat er mit einigen Angestellten sein Geschäft in Stuttgart begonnen, aus dem das große Kaufhaus mit rund 1300 Angestellten und Arbeitern entstanden ist.

# Wareneinschränkung auf dem Calwer Wochenmarkt?

## Möglichkeiten und Gefahren eines eingeschränkten Marktverkehrs

Nach dem Rathausbericht vom 29. März hat Oberamtsbaumwart Widmann an den Gemeinderat wegen des stiegenden Handels mit Bäumen, Stauden, Pflanzenzwiebeln u. a. eine Eingabe gerichtet und hierbei auch ein Verbot für das Feilhalten ausländischen Obstes auf Straßen und Plätzen angeregt. Ein weitergehender Antrag aus der Mitte des Kollegiums forderte ein Verbot des Markthandels mit Gehölzarten überhaupt. Diese Anregungen enthalten ohne Zweifel sehr beachtenswerte Gedanken, doch muß die ganze Sache mit Vorsicht aufgenommen werden. Die öffentlichen Märkte sind doch dazu da, daß Waren aller Art zum Kauf und Verkauf kommen. Eine Einschränkung der Handelsartikeln beeinträchtigt einen regen Marktverkehr und bringt den Markt allmählich zum Erliegen. Es wird aber wohl keine Stadtverwaltung geben, die ihre Märkte aufgeben will. Das Bestreben, Südsüdräute und ausländisches Obst vom Marktverkehr auszuschließen, ist in den letzten Jahren erheblich gewachsen. In Württemberg haben bis jetzt nur ganz wenige Städte diesbezügliche Anregungen zu Beschlüssen erhoben, ein Beweis dafür, daß gewisse Bedenken gegen ein allzu radikales Vorgehen vorliegen.

Im vorigen Frühjahr wurden die deutschen Märkte mit verschiedenen Südsüdräuten, hauptsächlich mit Orangen, Bananen und Äpfeln und im Herbst mit französischen und italienischen Weintrauben überschwemmt. Der deutsche Obstzüchter und Weinbauer konnte zusehen, wie er seine Erzeugnisse an den Mann brachte. Niedrige Summen deutschen Geldes wanderten ins Ausland und der deutsche Markt lag mit seinen inländischen Erzeugnissen brach. Das sind höchst ungesunde Verhältnisse, die zu großer Erbitterung führen müssen. Bei der Jubiläumsausstellung des Württembergischen Obstbauvereins wurde die dringende Forderung erhoben: Eßt deutsches Obst! Australier- und Amerikaneräpfel stehen im Geschmack dem deutschen Obst nach, im Aussehen sind sie meist dem deutschen Obst über, weil diese Länder es verstanden haben, mit schönen Aufmachungen und mit einer besseren Obstbehandlung den Ansprüchen der Verbraucher entgegenzukommen. In dieser Beziehung müssen die deutschen Obstzüchter noch viel lernen und sich stark umstellen. Es geht nicht an, trotz aller Belehrungen im alten Schlandrian bei der Obsterte zu verharren und mangelt hafter Ware auf den Markt zu bringen. Schließlich greift der Käufer eben zu ausländischer Frucht, wenn ihn die einheimische nicht befriedigt.

Es ist unbedingt notwendig, daß deutsche Erzeugung gesichert wird. Wenn also Südsüdräute und Äpfel durch deutsches Obst ersetzt werden können, ist ein Verbot des Feilhaltens auf öffentlichen Plätzen durchaus angelegt. Eine solche Einengung des Marktes ist tragbar, da der Ausfall ja durch einheimische Ware ersetzt wird. In dieser Beziehung liegt also kein Bedenken gegen ein Verbot vor. Wer aber meint, er müsse Orangen und Bananen gegessen haben und dies mit der deutschen Not vereinbar hält, muß eben in die Verkaufsläden gehen. Wenn die Verhältnisse so bleiben wie heute, wäre ein Verbot unnötig. Es kommen nämlich sehr wenige Südsüdräute herein, weil die Devisenbestimmungen die Einfuhr unterbinden. Aber es können auch wieder andere Zeiten kommen, die ein Verbot rechtfertigen. Gegenwärtig sieht man auf den Wochenmärkten wenig Orangen. Bezüglich der Weintrauben liegen die Verhältnisse etwas anders. Auf die Einfuhr von ausländischen Trauben folgt der Zeit nach bald die Einfuhr von Pfälzer Trauben. Die Früchte sind manchmal kaum zu unterscheiden. Wenn auch der Verkauf von Weintrauben auf dem Markt durch fliegende Händler manches zu wünschen übrig ließ, so erscheint dennoch ein Verkauf von Trauben auf dem Wochenmarkt zulässig.

Der Handel mit Obstbäumen ist nur auf gewissen Märkten erlaubt, der Hausierhandel ist überall verboten. Ein

derartiges Verbot kann ruhig auf die Wochenmärkte ausgedehnt werden, wird aber kaum zur Wirklichkeit werden. Es ist zu bemerken, daß seit Jahrzehnten keine Obstbäume auf dem Wochenmarkt verkauft werden. Wahrscheinlich wird dies auch in Zukunft der Fall sein. Den Handel mit Obstbäumen haben die Baumhändler und die Baumwarte im Bezirk in der Hand.

Wie steht es nun mit Gehölzen, Sträuchern, Stauden, Zwiebelknollen, Nelkenstecklingen und Rosen? Hier handelt es sich abgesehen von einigen holländischen Pflanzenzwiebeln fast ausschließlich um deutsche, sogar württembergische Erzeugnisse. Es wird deshalb nicht angehen, in diesen Artikeln ein Verbot auszusprechen. Größere Rosenzüchter oder Viehhändler von besonderen Gehölzarten kaufen ihren Bedarf nicht auf dem Wochenmarkt. In Betracht kommen nur Leute, die in ihrem Garten einige wenige Gehölzarten oder Sträucher haben wollen. Hier heißt es eben: Die Augen auf oder denbeutel. Jeder, der z. B. in das „Calwer Tagblatt“ hineinsieht, kann sich stets Belehrungen über Obstbäume und über Sträucher holen und sich beim Einkauf darnach richten. Auch sind immer sachkundige Leute auf dem Markt, bei denen man sich immer Rat holen kann. Ein Verbot des Feilhaltens von obigen Marktwaren würde einer teilweisen Drofflung des Marktverkehrs gleichkommen und der Calwer Wochenmarkt kann keine weitere Einschränkung ertragen, da er sonst bedeutungslos wird. Einer Schädigung der Käufer wie auch der hiesigen Verkaufsinteressenten kann durch Schaffung einer Kontrolle leicht vorgebeugt werden.

Schwieriger liegen die Verhältnisse beim Feilhalten von ausländischem Gemüse. In Betracht kommen besonders Blumenkohl und Kopfsalat. Das Gemüse gehört aber zu den notwendigen Nahrungsmitteln und läßt sich daher kaum mit den Südsüdräuten vergleichen. Es ist ebenfalls sehr bedauerlich, daß eine Unmenge von Blumenkohl von Holland, Frankreich und Italien Eingang findet. Früher war es selten, daß man den ganzen Winter über dieses Gemüse haben konnte. Die Zeiten und die Ansprüche haben sich indes wesentlich geändert. Gegen eine Verringerung der Einfuhr wäre an und für sich nichts einzuwenden. Nun ist aber der ausländische Blumenkohl auch für die Gärtnerbetriebe zu einem sehr wichtigen Handelsartikel geworden, den sie, um den Ansprüchen des Publikums zu genügen, eben auch auf den Markt bringen müssen, weil im Winter die Einkünfte ohnedies gering sind. Würde man also das Feilhalten von ausländischem Gemüse verbieten, so würden davon in erster Linie unsere Gärtner betroffen. Und dies wäre ein Unrecht. Man ersieht hieraus, daß zu scharfe Bestimmungen auch auf Schwierigkeiten stoßen. Im übrigen sind für diese Erscheinungen die Wochenmärkte nicht von ausschlaggebender Bedeutung, sondern in der Hauptsache die Reichsregierung. Diese hat die Mittel für Erlaubnis einer größeren oder geringeren Zufuhr an der Hand, aber auch ihr sind wegen Vergeltungsmaßnahmen gewisse Grenzen gezogen.

Will man den Wochenmarkt leben lassen und ihm nicht allzu große Beschränkungen auferlegen, auch die berechtigten Anforderungen eines stotzen Marktverkehrs zwischen Stadt und Land aufrecht erhalten, dann kann es sich nur um geringe Änderungen in der Marktordnung handeln. Auf einem freien Markt muß auch ein freier und vielseitiger Verkehr stattfinden können. Es wird genügen, wenn das Feilhalten von Obstbäumen, Südsüdräuten und ausländischen Äpfeln auf dem Wochenmarkt verboten wird. Eine Marktkontrolle ist wünschenswert. Sie soll aber nur eine belehrende und keine polizeiliche Tätigkeit ausüben. Derartige Bestimmungen werden dem Markt keine untragbaren Fesseln anlegen, sondern ihm eine größere Ausdehnung und Belebungstätigkeit belassen.

B.

**Calw, Kirchberg, 29. März.** Am Ostermontag ereignete sich hier eine Bluttat. Der 56 Jahre alte verheiratete Tagelöhner Karl Wildermuth von hier, der schon längere Zeit mit dem Bauarbeiter Wilhelm Kunz im Streit lebte, hatte diesem nach kurzem Wortwechsel mit einem älteren Seitengewehr Hiebe an Kopf und Brust und einen Stich in den Unterleib versetzt. Der Verwundete mußte sofort ins Bezirkskrankenhaus Marbach verbracht werden, wo er schweren Verletzungen erlegen ist.

**Calw, Biberach, 29. März.** Am Ostermontagabend wurde der 65 Jahre alte Witwer Joseph Steigmüller aus Lauferhausen, der sich auf dem Weg zum Bahnhof befand, von einem schweren Personenkraftwagen überfahren. Mit eingedrücktem Brustkorb und schweren Schädelverletzungen wurde er ins Bezirkskrankenhaus übergeführt, starb aber auf dem Transport dahin.

**Calw, Schwenningen, 29. März.** Kürzlich kam es durch einige Erwerbslose zu einem tätlichen Angriff auf einen Angestellten des Arbeitsamtes. Die betreffenden Arbeitslosen hatten im Schalterraum des Arbeitsamtes allerlei parteipolitische Rufe ausgepflohen und waren deswegen von dem Angestellten zur Ruhe verwiesen worden. Darauf drangen zwei in die Kanzlei ein und schlugen auf den Angestellten ein. Die Sache ist dem zuständigen Richter übergeben.

**Calw, Gmünd, 29. März.** Auf dem Hornberg, wo über die beiden Osterfesttage ein reger Segelflugbetrieb mit 6-7 Maschinen herrschte, ereignete sich am Ostermontag nachmittag ein Unglücksfall. Als ein Flugzeug eben zum Start ausgezogen wurde, brachte sich ein etwa 17jähriger junger Mann aus Unterbretzingen, der bei der Startmannschaft mitwirkte, nicht rechtzeitig und genügend in Sicherheit, und die mit ziemlich großer Geschwindigkeit ankommende Maschine stieß den jungen Mann mit einer Tragfläche so heftig gegen den Unterleib, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, die seine sofortige Ueberführung ins hiesige Spital notwendig machten. Das Flugzeug stürzte

insolge des Anstoßes sofort den Abhang hinab und wurde fast vollständig zertrümmert. Der Pilot kam mit dem Schrecken davon.

## Geld-, Volks- und Landwirtschaft

### Calw, Berliner Produktenbörse vom 29. März

Weizen märk. 253-255; Sommerweizen 258-260; Roggen märk. 197-199; Ruffenroggen 195; Braugerste 183-190; Futter- und Industrieerste 170-179; Hafer märk. 159-166; Weizenmehl 31-34,00; Roggenmehl 26,75-27,90; Weizenkleie 10,80-11; Roggenkleie 10,40-10,70; Viktoriarbisen 18 bis 25; fl. Speiseerbsen 21-24; Futtererbsen 15-17; Pelusinken 16,50-18,50; Ackerbohnen 15-17; Wicken 16-19,50; Lupinen blaue 11-12; dto. gelbe 15-17; Seradella neue 32 bis 38; Feinkuchen 11,80-12; Erdnufkuchen 13,10-13,30; Trockenschnitzel 9-9,20; Kartoffelflocken 16,80-17. Allgemeine Tendenz: fester.

### Calw, Stuttgarter Landesproduktionsbörse vom 29. März

Weizenmehl 40,90-41,40 (40,75-41,20); Brotmehl 32,90 bis 33,40 (32,70-33,20); Kleie 9,75-10,25 (9,50-10); alles andere unverändert.

### Viehpreise

Munderkingen: Pferde 400-1000; Kühe 150-250; Kalbeln 220-400; Rinder 75-200; Döfen 250-360; Farren 140-360 RM. — Ravensburg: Einstellrinder 90-240; trächtige Kühe 200-350; Milchkuhe 180-320; Kalbeln 200-360 RM.

### Schweinepreise

Saildorf: Milchschweine 13-19 RM. — Heilbronn: Milchschweine 15-18; Läufer 25-30 RM. — Ravensburg: Ferkel 15-26 RM. — Saugan: Ferkel 17-21; Läufer bis 48 RM.

\* Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die 10a. wirtschaftlichen Verkehrsrisiken in Betracht kommen. Die Schriftl.

*Freunde wie noch die billigen, sorgsam verarbeiteten Tournais!*

# Spar- und Vorschußbank Calw

e. G. m. b. H.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder ein, an der am  
**Montag, den 4. April 1932, nachmittags 5 Uhr**  
im **Badischen Hof** stattfindenden

## 71. Generalversammlung

teilzunehmen.

### Tagesordnung:

1. Erstattung des Rechenschaftsberichts über das Geschäftsjahr 1931
2. Erstattung des Revisionsberichts
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns
5. Festsetzung des Gesamtbetrages nach § 49 GG.
6. Wahlen in den Vorstand
7. Ergänzungswahlen in den Aufsichtsrat.

Anträge auf Grund der §§ 26 und 29 des Statuts sind bis spätestens  
**Mittwoch, den 30. März 1932**, schriftlich bei dem Vorstande einzu-  
reichen.

Der Geschäftsbericht ist zur Einsichtnahme der Mitglieder im Bank-  
lokal aufgelegt.

Calw, den 24. März 1932.

Der Vorstand:

Rheinwald      Fischer      Wochele      Stüber



## Schützengesellschaft Calw.

Am kommenden Sonntag, den 3. April  
wird der diesjährige

Schießbetrieb im Schützenhaus auf der Steinrinne  
aufgenommen. Das Betreten der Schießbahnen bzw.  
Wiesen ist, weil lebensgefährlich, verboten. Während der  
Schießübungen sind rote Wimpel am Anfang und Ende  
der Schießbahnen hochgezogen.

## Spielt am Platze! Portiersparnis!

### Süddeutsche Klassenlotterie

1/8 Los Mk. 5.—  
1/4 Los Mk. 10.—  
bei

### Friseur Winz

Marktplatz  
Schonviele Haupttreffer  
verkauft.

### Puppen

jeder Art repariert  
in eigener Werkstätte

### Puppenperücken

von Mark 1.60 an

### Friseur Odermatt

Ständiges Inserieren  
bringt Gewinn!

## Georgenäum Calw

Das Lesezimmer der Bücherei ist geöffnet im Sommer  
von 8—12 Uhr und von 2—8 Uhr, im Winter von 9—12  
Uhr und von 2—9 Uhr, (Sonntags von 2—7 Uhr, an den  
Feiertagen geschlossen). Die Bücherei umfaßt belehrende und  
unterhaltende Schriften; auch einige Zeitschriften liegen  
auf. Die Bücherei ist jedermann unentgeltlich zugänglich;  
ganz besonders wird die reifere Jugend zum Besuch ein-  
geladen. Ein Verzeichnis der Neuanschaffungen der letzten  
Jahre ist im Lesezimmer angeschlagen.

Der Georgenäumsrat.

### Aufwertung

der Gesundheit durch Sani-Drops bezeugt:

„Sani-Drops sind ein ausgezeichnetes Mittel, ich hatte  
Darmträgheit und Verstopfung, alles ist wie weg-  
geblasen, fühle mich frisch und munter wie nie zuvor.“  
Billiger: Kurpackung RM. 2.75, Notpackung RM. 1.50  
Zu haben in den Apotheken in Calw Leinach u. Liebenzell.

## Billige Fische!

### Schützengesellschaft Calw



### Eröffnungsschießen

Sonntag, den 3. April  
ab 1 1/2 Uhr nachmittags.

Schützenmeister:  
Dr. Antenrieth.

Die Jungschützen beginnen  
zur selben Zeit mit den  
Schießübungen. Junge Leu-  
te, die Lust zum Schießsport  
haben und an den Übungen  
teilnehmen wollen, können  
sich bei Schießleiter Staub  
melden.

Frischer

### Rablian

Pfd. 20 Pfg.

### Schellfisch

Pfd. 30 Pfg.

### Filet

Pfd. 30 Pfg.

Frische

### Büchlinge

Pfd. 54 Pfg.

### Lachsheringe

Pfd. 52 Pfg.

### Edamer

Pfd. 54 Pfg.

bei ganzer Kugel

Pfd. 52 Pfg.

### Romadur

30%ig  
Laib 28 Pfg.

### Bierwürst

Pfd. 95 Pfg.

### Salami

bei ganzer Würst

Pfd. 1.05

und  
Rückvergütung

### Pfannkuch



## Total falsch

ist die Ansicht, Anzeigen-  
Reklame verteuere die Ware.  
Im Gegenteil, Waren, für  
welche Reklame gemacht wird,  
setzen sich rasch ab und kön-  
nen infolgedessen auch mit  
geringerem Nutzen abgegeben  
werden.

Etwas besonderes ist ....

## Serva's abess. Mokka-Mischung

1 Pfund Mk. 2.80 und 5 Prozent Rabatt  
Derselbe ist gut und billig  
Machen Sie einen Versuch

## Carl Serva, Calw

Fernsprech-Nummer 120  
Eigene Rösterei-Anlage

## Sprengstoffe Sprengkapseln Zündschnüre

zum  
Stockholz-  
machen  
Gerhard Paulus, Liebenzell,  
Fernsprecher 15.

Wir suchen  
für den Verkauf von

## Herrn- und Damenunterwäsche

etc. an gute Privatkundenschaft  
einen tüchtigen und gut be-  
leumundeten  
Herrn oder Dame.  
Angeb. unter R. 100 an  
die Gesch.-St. ds. Bl.

## Tüchtiges Mädchen

26 J. alt, mit guten Zeug-  
nissen, in allen Hausarb.  
bewandert,

sucht zu sof. Eintritt  
Stellung

in besserem Haushalt.  
Gefl. Ang. erbeten unter  
R. 73 an die Geschäfts-  
stelle ds. Bl.

## Klavier

zu mieten gesucht  
Angebote unt. R. 5. 100  
an die Gesch.-St. ds. Bl.

## Wasserglas

filtriert, hell und geruch-  
los, empfiehlt

## Ch. Schlatterer

## Möbel

äußerst billig  
1 Wohnzimmer eichen  
1 Küche weiß lackiert  
gut erhalten zu verkaufen.  
Näheres auf der Gesch.-  
Stelle dieses Blattes.

## Heu u. Stroh

Guteingebrachtes  
verkauft  
Eduard Pfommer  
Lederstraße 1.

Birka 50 bis 60 Ztr. gut  
eingebrahtes

## Heu

hat zu verkaufen  
Karoline Salmon (Witwe)  
Neuhengstett

## Die Gestaltung

einer Drucksache verschafft ihr Beachtung;  
wenn Sie daher Reklame- oder Geschäfts-

## Drucksachen

benötigen, dann wenden Sie sich bitte an  
uns. Unser umfangreiches Schriften- und  
Ziermaterial im Verein mit unserer vorzüg-  
lichen neuzeitlichen maschinellen Einrich-  
tung ermöglicht es uns, Ihre Drucksachen  
in einer Ausstattung fertigzustellen, die  
aber auch allen Anforderungen entspricht.



## Tagblattdruckerei

Calw      Fernsprecher 9  
Lederstraße 23

Angebote  
fürs Frühjahr  
außerordentlich günstig!

Anzüge, ein- und zweireihig	Mk. 45.—	35.—
	Mk. 54.—	
Anzüge in Sport	Mk. 29.—	27.—
	Mk. 42.—	
Mäntel in Trenchcoat u. Gabardine	Mk. 23.—	17.—
	Mk. 38.—	

Sporthosen / Pullover / Sportstrümpfe  
Knabenbekleidung in großer Auswahl

äußerst billig!

Friedr. Wetzel / Calw / Badstr. 15

Bestellen Sie heute noch für das 2. Vierteljahr 1932 das Heimatblatt, das „Calwer Tagblatt“!